

deutenden Beitrag zu Lassalles 150. Todesjahr geleistet. Zusammen mit den Autorinnen und Autoren ist es ihnen gelungen, auf unterschiedliche Art und Weise das ideengeschichtliche Erbgut Lassalles methodisch eindringlich und politisch bewandert zu entschlüsseln. Demzufolge ist ein Werk entstanden, das Lassalle den historischen Stellenwert in der Sozialdemokratie gibt, der ihm gebührt, und zugleich klar ersichtliche Anknüpfungspunkte für die heutige SPD bietet.

Andreas Raffeiner

INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

Mehrtens, Philip. Staatsschulden und Staatstätigkeit. Zur Transformation der politischen Ökonomie Schwedens.
Frankfurt/New York. Campus Verlag 2014. 297 Seiten. 39,90 €.

Philip Mehrtens thematisiert in seiner überarbeiteten Dissertationsschrift die politische Ökonomie des schwedischen Modells. Sein besonderes Augenmerk legt er auf haushaltspolitische Dynamiken, die öffentliche Verschuldung sowie die Wechselwirkungen eines über Jahrzehnte herausgebildeten Austeritätsregimes mit wohlfahrtsstaatlichen Politiken. Dabei verknüpft er finanzsoziologische mit genuin politikwissenschaftlich-institutionalistischen Perspektiven.

Nach einer dicht und präzise geschriebenen Einleitung arbeitet *Mehrtens* im zweiten Kapitel den Forschungsstand auf. Hier widmet er sich Aspekten des historischen Institutionalismus bzw. den Theorien graduellen institutionellen Wandels, er begründet ferner die

Fallauswahl und erörtert die verwendeten Daten sowie Analysemethoden. Im dritten Kapitel präsentiert *Mehrtens* eine doch recht allgemein gehaltene Übersicht über die historischen und kulturellen Wurzeln des schwedischen Modells in seinem „goldenen Zeitalter“. Die beiden historischen Verschuldungskrisen Schwedens (1976 bis 1990, sowie 1990 bis 2005) werden im vierten und fünften Kapitel analysiert, das sechste Kapitel fokussiert schließlich die Politik der bürgerlichen Allianz, die von 2006 bis 2014 die Regierung in Schweden stellte und ein Parteienbündnis aus vier Parteien ist (Konservative Partei, liberale Volkspartei, Zentrumspartei, Christdemokraten), wobei *Mehrtens* seinen Untersuchungszeitraum bis 2012 begrenzt. Das abschließende Fazit sowie theoretische Reflexionen werden im siebten Kapitel präsentiert.

Selten werden in der heutigen Zeit tief-schürfende Fallstudien als Dissertationen angefertigt. Es ist ein sehr großes Verdienst von *Philip Mehrtens*, dass er die Stärken eines solchen Forschungsdesigns überzeugend aufzeigt und gleichzeitig ein Standardwerk zum schwedischen Modell in deutscher Sprache vorlegt. Grundlegende These seiner Studie ist, dass sich das schwedische Modell seit seinem „goldenen Zeitalter“ grundlegend gewandelt hat. Allerdings sei dieser Wandel nur dann angemessen zu würdigen, wenn zum einen die graduellen Veränderungen systematisch auf ihre Funktionslogik hin überprüft und zum anderen die Wechselwirkungen eines seit den 1990er Jahren verstärkt herausgebildeten Austeritätsregimes mit Politiken wohlfahrtsstaatlicher Dezentralisierung, Liberalisierung und Privatisierung analytisch sowie theoretisch in Anschlag gebracht würden.

Die Beweisführung dieser Argumentation ist schlüssig. *Philip Mehrtens* arbeitet die historischen Entwicklungen sorgfältig auf und kann aufgrund seines weiten Zeithorizonts die graduellen Entwicklungen zentraler Institutionen des schwedischen Steuer- und Wohlfahrtsstaates präzise nachzeichnen. Er zeigt mit umfassender empirischer Evidenz, wie sich Schweden zu einer der am stärksten liberalisierten Volkswirtschaften in der OECD entwickelt hat – und wie hierfür ein breiter politischer Konsens die Weichenstellungen ermöglichte. Letztlich kommt der Autor zu der These, dass diese Entwicklung kaum auf funktionale Zwänge (Globalisierung, Europäisierung etc.), sondern einzig auf politische Entscheidungen zurückzuführen sei: „Es ist politischer Wille und nicht finanzieller oder ökonomischer Zwang“ (272).

Wenn Politik solch eine Gestaltungskraft hat, dann ist allerdings zu fragen, weshalb *Mehrtens* nicht tiefer in die „Politics-Dimension“ eingedrungen ist, wofür ihm in einer Fallstudie der Raum gegeben worden wäre. Der Autor stellt die Weichenstellungen zwar präzise und sehr gut nachvollziehbar dar, allerdings schürft er nicht tief genug, um die situativ und strukturell geprägten Bestimmungsgründe politischer Akteure an den „critical junctures“ offen legen zu können. Dieses Manko wird vor allem im sechsten Kapitel deutlich, in dem die jüngste Geschichte des schwedischen Modells unter bürgerlicher Regierungsverantwortung analysiert wird. Warum konnten die Verteidiger des alten Modells nicht die bürgerliche Deregulierungspolitik öffentlich thematisieren und gegen sie mobilisieren? Ist die europäische Integration tatsächlich von nur

geringer Relevanz für schwedische Akteure, wenn es darum geht, Wahlfreiheit im Dienstleistungssektor herzustellen sowie staatliche Monopole zu schleifen?

Mitunter überschätzt *Mehrtens* die Wirkung des von ihm in allen Details herausgearbeiteten institutionellen Wandels, in dem durch Dezentralisierungen, Liberalisierungen und Privatisierungen Gestaltungskompetenzen stärker den Kommunen und vor allem privatwirtschaftlich organisierten Akteuren übertragen wurden. Überzogen erscheint seine These, „dass es in Schweden kaum einheitliche landesweite Debatten über Schulprobleme, Lehrer- oder Ärztemangel, unzureichende Hygienestandards in Krankenhäusern, Wartelisten für Operationen oder Qualitätsprobleme bei der Kinderbetreuung gibt“ (247). Bei aller beobachtbaren Dezentralisierung, Liberalisierung und Privatisierung gibt es sehr wohl einheitliche Debatten. Die Defizite der schwedischen Bildungspolitik sind nicht erst seit dem schwedischen „Pisa-Schock“ und dem Wahlkampf 2014 ein Thema. Just in diesem Politikfeld – aber auch im Bereich der Gesundheits- und Pflegepolitik – wurde in den vergangenen Jahren über die Qualitätsprobleme und die Privatisierungen heftig gestritten. Die empirisch drängendere Frage wäre erneut, warum die Kritik an diesen Reformen nicht politisch wirksam werden konnte bzw. warum sich die Sozialdemokraten hier thematisch den Allianz-Parteien immer stärker annäherten.

Gegenwärtig befindet sich das schwedische Modell an einer politischen Wegscheide, hier hat *Philip Mehrtens* vollkommen Recht. Das wird auch an den Bemühungen der neu gewählten rot-grünen Minderheitsregierung deutlich, das Überschussziel der Haushalts-

politik, den Anker des Austeritätsregimes, aufzuweichen. Dieses Ereignis liegt außerhalb des Untersuchungszeitraums, macht aber deutlich, wie disponibel auch vermeintlich sakrosankte Institutionen dann werden können, wenn sich politische Akteure einer Umdeutung annehmen. Bei allen Dezentralisierungen, Liberalisierungen, Privatisierungen, bei allem Verschleiern und bei allem „Layering“, im zentralisierten demokratischen Prozess Schwedens wird von der Bevölkerung die Verantwortung für soziale Missstände sehr wohl dem Reichstag zugeordnet sowie Rosenbad, der schwedischen Staatskanzlei.

Die überzeugende Studie von Philip Mehrtens setzt einen neuen Standard – und regt zum Widerspruch an. Was kann man mehr von einer Dissertationsschrift erwarten? Ob die gegenwärtige Politik in Schweden die Institutionen erfolgreich reformieren kann, das hängt sicherlich nicht nur von institutionellen Effekten oder von politischen Mehrheitsverhältnissen ab, es wird auch für diese Regierung problematisch sein, Liberalisierungen rückgängig zu machen, Marktdynamiken wieder einzuziehen in einem Europa, das sich just der Deregulierung dieser Eingrenzungen verschrieben hat.

Sven Jochem

Ratka, Edmund. *Deutschlands Mittelmeerpolitik. Selektive Europäisierung von der Mittelmeerunion bis zum Arabischen Frühling*. Baden-Baden. Nomos 2014. 355 Seiten. 64,00 €.

Edmund Ratka hat ein Buch zur deutschen Mittelmeerpolitik vorgelegt, das an Kenntnisreichtum seinesgleichen sucht. Auf Grundlage einer akribischen

Analyse der einschlägigen Primär- und Sekundärquellen, angereichert durch zahlreiche Interviews vor allem in Deutschland und Brüssel, zeichnet er die Entwicklung der deutschen Mittelmeerpolitik von 2008 (Gründung der Mittelmeerunion) bis zum Arabischen Frühling und den sich daran anschließenden regionalen Umbrüchen (2010-2013) bis ins Detail nach. Die an der Ludwig-Maximilians-Universität in München als Dissertation angenommene Arbeit verortet sich jedoch – wie schon am Untertitel erkennbar – nicht allein in der deutschen Außenpolitikforschung, sondern auch und vor allem in der Integrationsforschung. Ratka untersucht die Europäisierung deutscher Außenpolitik am Beispiel der Mittelmeerpolitik, so dass sich seine Forschungsinteressen folgendermaßen hierarchisieren lassen: erstens als Beitrag zur Europäisierungsforschung, zweitens als Beitrag zur deutschen Außenpolitikforschung, und (lediglich) drittens als Beitrag zur Regionalforschung. Die Platzierung der Arbeit in den von seinem Doktorvater Werner Weidenfeld herausgegebenen ‚Münchner Beiträgen zur europäischen Einigung‘ (Nomos) ist somit passend gewählt.

Ratka entwickelt ein interessantes und originelles Forschungsdesign, das die ersten beiden Forschungsinteressen fokussiert und hier aus Platzgründen nur verkürzt wiedergegeben werden soll. Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist die Annahme, dass Europäisierungsprozesse in der deutschen Mittelmeerpolitik in Abhängigkeit von Kontextbedingungen auf nationaler, europäischer und bedingt auch regionaler Ebene selektiv seien. Um ein genaueres Bild von diesen selektiven Europäisierungsprozessen zeichnen zu können, differen-